

GINA MAYER



Pferdeflüsterer
ACADEMY

VERLETZTES VERTRAUEN

Ravensburger



Tom trottete fröhlich neben Zoe her. Wenn er ein Mensch gewesen wäre, hätte er wahrscheinlich vergnügt gepfiffen. Es war ja auch ein herrlicher Tag. Oben in den Bäumen zwitscherten die Vögel und durch die Luft summten Bienen und schwirrten Schmetterlinge. Die ganze Welt hatte beste Laune. Nur Zoe war mies drauf.

Sie wusste ganz genau, dass der Neid auf Isabelle und Cyprian dumm war. Die beiden spielten in einer anderen Liga. Es würde Jahre dauern, bis Zoe sie erreicht hatte. Wenn sie das überhaupt jemals schaffen würde.

Sie sind wie füreinander gemacht, dachte Zoe. Der Gedanke tat so weh, dass sie gegen einen Stein trat, der mitten auf dem Weg lag. Er flog in einem hohen Bogen ins Unterholz. Ein Erdhörnchen schoss unter einem Busch hervor und suchte panisch das Weite.

Tom hatte sich ebenfalls erschreckt und brach mit ein paar schnellen Schritten zur Seite aus.

„Hoh, Süßer, ist ja alles gut.“ Zoe zog ihn am Halfter zu sich und klopfte beruhigend seine Flanken. „Ich wollte dir keine Angst machen, tut mir leid.“

Tom schnaufte laut. Wahrscheinlich fragte er sich, warum manche Menschen sich immer so furchtbar aufregen mussten.

Rechts von ihnen tauchte jetzt die Lichtung auf, auf der Zoe mit Shaman heimlich trainiert hatte, bevor sie ihn offiziell reiten durfte. Ob der Mustang wohl gerade auf sie wartete? Sie verdrängte den Gedanken und führte Tom auf die Waldwiese.

Während er mit Hochgenuss das saftige Gras aus dem Boden rupfte, lehnte sie sich mit dem Rücken an einen Baumstamm. Sie spürte, wie sich ihr Körper entspannte und sie zum ersten Mal an diesem Tag vollkommen ruhig wurde. Lächelnd schloss sie die Augen und atmete tief durch.

Doch dann hörte sie in der Ferne Hufgetrappel, das rasch näher kam. Als sie die Augen wieder öffnete, sah sie zwei Pferde, die auf dem Waldweg herangaloppierten. Eine schneeweiße Stute, gefolgt von einem Fuchs mit weißer Blesse. Auf den Pferderücken saßen Isabelle und Cyprian. Offensichtlich hatten sie ihre Arbeit im Round-Pen beendet und belohnten sich nun mit einem gemeinsamen Ausritt.

Sie nahmen Zoe nicht zur Kenntnis und Zoe machte sie auch nicht auf sich aufmerksam. Sie sah ihnen nach, bis sie im Wald verschwunden waren. Dann schloss sie die Augen

wieder, aber die stille Freude, die sie gerade noch empfunden hatte, war weg.

Vielleicht war es dieses Gefühl der Einsamkeit, das sie an Cathy denken ließ. Und an den zerknüllten Brief erinnerte, der immer noch in ihrer Hosentasche steckte.

Den Brief, den Cathy zurückgewiesen hatte.

Zoe zog das Papierknäuel aus ihrer Tasche und glättete es zwischen ihren Händen. Sie zögerte einen Moment. Es wäre Cathy überhaupt nicht recht, wenn sie den Brief las, das war ihr klar.

Aber andererseits: Sie hatte ihn Zoe zurückgegeben, damit war das Briefgeheimnis ja irgendwie hinfällig.

Bevor ihre Skrupel sie daran hindern konnten, riss Zoe den Umschlag auf.

Im Inneren steckte ein einzelnes Blatt, das mit derselben schwungvollen, ein wenig schiefen Handschrift beschrieben war wie das Kuvert.

Zoe begann zu lesen.

Liebste,

ich sitze im Café au Lait und höre die Regentropfen ans Fenster klopfen. Und schreibe dir, obwohl ich weiß, dass es sinnlos ist. So viele Mails, so viele Nachrichten und du hast nie geantwortet. Wahrscheinlich hast du alles ungelesen gelöscht. Wahrscheinlich liest du auch diesen Brief nicht, sondern verbrennst oder zerreißt ihn. So wie ich dich zerrissen habe.

Bitte vergib mir.

Bitte ruf mich an.

A.

Zoe starrte auf die Worte, bis sie zu verschwimmen begannen. Weil ihre Augen nämlich plötzlich voller Tränen standen. Dieser Brief war so unendlich traurig. Wer immer Cathy da schrieb, liebte sie wirklich und konnte sie nicht vergessen.

Und er hatte ihr etwas angetan, das wiederum Cathy nicht verzeihen konnte.

Caleb hatte Zoe einmal erzählt, dass Cathy von zu Hause weggelaufen war und eine Zeit lang auf der Straße gelebt hatte, bevor er sie dort weggeholt und nach Snowfields gebracht hatte. Sie hatte Drogen genommen, auch das wusste Zoe. Im Winter hatten sie und Cyprian Cathy eines Nachts unten am See gefunden, zugedröhnt und bewusstlos. Wenn sie sie nicht ins Internat gebracht hätten, wäre sie dort draußen erfroren.

Ob Cathy inzwischen clean war? Manchmal saß sie so fertig und geistesabwesend im Unterricht, als hätte sie etwas geraucht. Und dann war sie wieder so aufgekratzt und aggressiv – wie aufgeputscht.

Hier draußen in Snowfields konnte man keine Drogen kaufen, deshalb hatte Caleb Cathy

ja auch hergebracht. Aber es gab Briefe und Päckchen, die natürlich nicht kontrolliert wurden und in denen alles Mögliche versteckt sein konnte. Hatte Cathy den Brief von A. deshalb zurückgewiesen? Weil sie Pillen darin vermutete und sich nicht in Versuchung führen lassen wollte?

Unsinn, dachte Zoe. Cathy hatte den Umschlag in der Hand gehabt, sie hatte gespürt, dass er nur Papier enthielt.

Nachdenklich strich Zoe über das zerknitterte Blatt. Sie hätte zu gerne gewusst, was zwischen Cathy und A. vorgefallen war. Ob Cathy mit den Drogen begonnen hatte, weil A. ihr das Herz gebrochen hatte?

In jedem Fall wäre es sinnlos, sie zu fragen. Cathy reagierte ja schon genervt, wenn man sich bei ihr nach der Uhrzeit erkundigte. Persönliche Fragen beantwortete sie nie.

Wieder ließ Zoe ihren Blick auf den Brief sinken.

Aus den wenigen Zeilen sprach so viel Liebe, so viel Sehnsucht, so viel Zärtlichkeit.

„Ich wünschte, mir würde mal einer so einen Brief schreiben“, murmelte Zoe.

Dann fuhr sie mit einem leisen Aufschrei zusammen, weil jemand sie zart an der Schulter berührte. Neben ihr stand Tom und guckte sie aus seinen großen schwarzen Pferdeaugen an.

Wie lange saß sie eigentlich schon hier draußen auf der Lichtung? Sie warf einen Blick auf ihr Handydisplay.

Gleich halb sechs. Und sie musste noch das ganze Referat über die Regenwaldfrösche vorbereiten.

„Du hast recht, Tom“, sagte sie und streichelte den kleinen Hengst zwischen den Ohren. „Wir sollten zurück.“

In den nächsten Tagen ging Zoe der Brief nicht mehr aus dem Kopf. Immer wenn sie Cathy sah, wie sie mit verdrossener Miene im Unterricht saß oder mit den Kopfhörern auf der pinken Mähne durch die Schule stiefelte, musste sie an A.s Worte denken. Und stellte sich ihn vor, wie er in diesem Café saß, während die Regentropfen an die Scheiben klopften.

In ihren Gedanken war er ein großer schmaler Junge mit dunklen Haaren und traurigen Augen. Ein verliebter Junge.

Wenn man Cathy ansah, dann konnte man sich allerdings nur schwer vorstellen, dass jemand verliebt in sie war – und sie diese Liebe auch noch erwidert hatte. Sie war so schroff und abweisend.

Sie ist wie ein Igel, dachte Zoe. Die grell gefärbten Haare, die Piercings und ihre schlampigen Klamotten – das sind ihre Stacheln, mit denen sie sich schützt.

Nach der Schule hatte Isabelle wieder keine Zeit zum Ausreiten, weil sie Caleb im Round-Pen assistieren sollte. Aber heute war es Zoe ganz recht. Sie lungerte so lange am Eingang

der Schule herum, bis sie Cathy zur Weide gehen sah.

Jeden Nachmittag verschwand sie mit Summer für ein paar Stunden im Wald. Niemand wusste, wohin sie ritt. Sie kam immer erst am Abend wieder zurück, ihre Hausaufgaben erledigte sie nach dem Essen. Wenn sie sie überhaupt machte.

Zoe gab Cathy ein paar Minuten Vorsprung, danach rannte auch sie los und holte Shaman. Als sie mit ihm am Sattelplatz ankam, war Cathy mit ihrem Wallach schon fertig. Sie schwang sich in den Sattel und trabte los, ohne Zoe auch nur eines Blickes zu würdigen.

Zoe wartete, bis der kastanienbraune Wallach zwischen den Bäumen verschwunden war, dann ritt sie ihm nach.

Im Wald befürchtete sie zuerst, dass der Abstand zwischen ihnen zu groß war und sie Cathy verloren hatte. Aber plötzlich sah sie ihre pinken Haare, die unter dem Reithelm herausragten. Sie flackerten wie ein fernes Feuer durch die Bäume.

Zoe hätte nicht sagen können, warum sie Cathy folgte. Und was sie sich davon versprach. Die Chance, dass Cathy sich hier im Wald mit einem Fremden traf, war gleich null. Ihre Geheimnisse waren in ihrem Kopf, und dort würden sie auch bleiben, egal wie lange Zoe ihr nachgaloppierte.

Dennoch gab sie die Verfolgung nicht auf. Jetzt verließ Cathy den Pfad und lenkte Summer zwischen zwei Bäumen hindurch und auf einen kleinen Bach zu.

Zoe folgte ihr, ohne zu zögern, und als sie vom Weg abbog, passierte es. Der tief hängende Zweig eines Haselnussstrauchs schnellte ihr ins Gesicht und traf sie wie ein Peitschenhieb am Jochbein. Vor Schreck stieß sie einen lauten Schrei aus. Shaman blieb sofort stehen, sein Körper versteifte sich.

„Alles gut.“ Sie beugte sich nach vorn und tätschelte beruhigend seinen Hals. „Ist nichts passiert.“

Außer dass Cathy auf sie aufmerksam geworden war. Sie hatte Summer bereits gewendet und trabte zurück zu Zoe.

„Was machst du hier?“, keuchte sie, als sie sie erreicht hatte. „Bist du verrückt?“

Seltsamerweise sah sie nicht wütend aus, sie wirkte total erschrocken. Jetzt erst bemerkte Zoe etwas Feuchtes, Warmes auf ihrer Wange. Sie hob die Hand und tastete über ihr Gesicht. Es war blutüberströmt. An der Stelle, an der sie der Zweig getroffen hatte, klaffte eine offene Wunde. Im selben Augenblick spürte sie auch den Schmerz, wie ein Messer, das sich in ihr Fleisch bohrte.

„Shit“, sagte Zoe.

Plötzlich wurde ihr schwindlig. Sie wollte aus dem Sattel klettern, aber sie schaffte es nicht, ihr Bein über Shamans Rücken zu heben. Stattdessen schwankte sie gefährlich hin und her.

„Warte!“, befahl Cathy. „Nicht bewegen!“

Sie sprang selbst ab und rannte zu Shaman, der normalerweise immer zurückschreckte, wenn sich ihm eine fremde Person näherte. Aber nun blieb er still stehen.

„Lehn dich ganz weit nach vorn“, sagte Cathy. „Und dann versuchst du abzusteigen. Keine Angst, ich halte dich.“

So funktionierte es. Allerdings fühlte sich der Waldboden seltsam weich an, als wäre er mit Schlamm bedeckt, in den Zoes Füße einsanken.

Cathy legte den Arm um sie, um sie zu stabilisieren. Sie verströmte einen zarten Duft nach Zitrone, der Zoe bisher noch nie aufgefallen war. Allerdings war sie ihr bisher auch noch nie so nahe gekommen.

„Du solltest dich mal einen Moment hinsetzen“, sagte sie. „Was ist mit Shaman? Soll ich ihn anbinden?“

Zoe schüttelte den Kopf. „Schon okay“, sagte sie. Shaman würde nicht von ihrer Seite weichen, jetzt, da sie verletzt war, schon gar nicht.

Cathy band Summer ebenfalls nicht an. Der Wallach hatte inzwischen zu grasen begonnen.

„Wir gehen runter zum Bach“, sagte Cathy. „Schaffst du das?“

„Klar“, sagte Zoe. „Mir geht’s gut.“

Ihre Stimme klang zittrig und fremd und ihr Herzschlag dröhnte. Gleichzeitig brach ihr der Schweiß aus, obwohl es ein kühler Tag war, war ihr T-Shirt im Nu nass geschwitzt.

„Wie blöd“, murmelte sie. „Wie konnte das nur passieren?“

„Du hast verdammtes Glück gehabt“, sagte Cathy. „Wenn dich der Zweig ein paar Zentimeter weiter oben getroffen hätte, hätte er das Auge erwischt.“

Zoes Knie wurden weich. Sie stolperte und hielt sich im letzten Moment an Cathys Schulter fest.

Hinter ihr stieß Shaman ein dunkles, rollendes Geräusch aus, das tief aus seinem Inneren kam. Sie hörte, wie er nervös hin und her trippelte, aber sie konnte sich jetzt nicht um ihn kümmern, sie brauchte ihre ganze Kraft, um nicht ohnmächtig zu werden.

Ganz langsam, Schritt für Schritt, führte Cathy sie zu der kleinen Wiese am Bachufer und half ihr, sich auf einer bemoosten Baumscheibe niederzulassen.

Dann nahm sie ihr Halstuch ab, ging zum Bach und tauchte es ins Wasser. Vorsichtig wischte sie damit das Blut weg, das inzwischen Zoes halbes Gesicht bedeckte.

„Der Riss ist echt tief“, sagte sie. „Das muss bestimmt genäht werden. Am besten, ich bring dich gleich zu Mrs. Peacock.“

Zoe stöhnte laut auf. „Bitte nicht.“ Mrs. Peacock leitete die Krankenstation von Snowfields, sie war ein schrecklicher Drache. Wenn sie Zoe erst einmal unter ihrer Fuchtel hätte, würde sie sie so schnell nicht wieder gehen lassen.